

*Puschkins
Wiedergeburt*



Hartmut Moreike

Nein! ganz vergeh' ich nicht:
mag auch zu Staube werden
Was der Verwesung Raub,
der Leib, den man begräbt — Im Liede lebt mein Geist,
so lange noch auf Erden
Auch nur ein einz'ger Dichter lebt.

S.A. Puschkin aus "Das Denkmal"



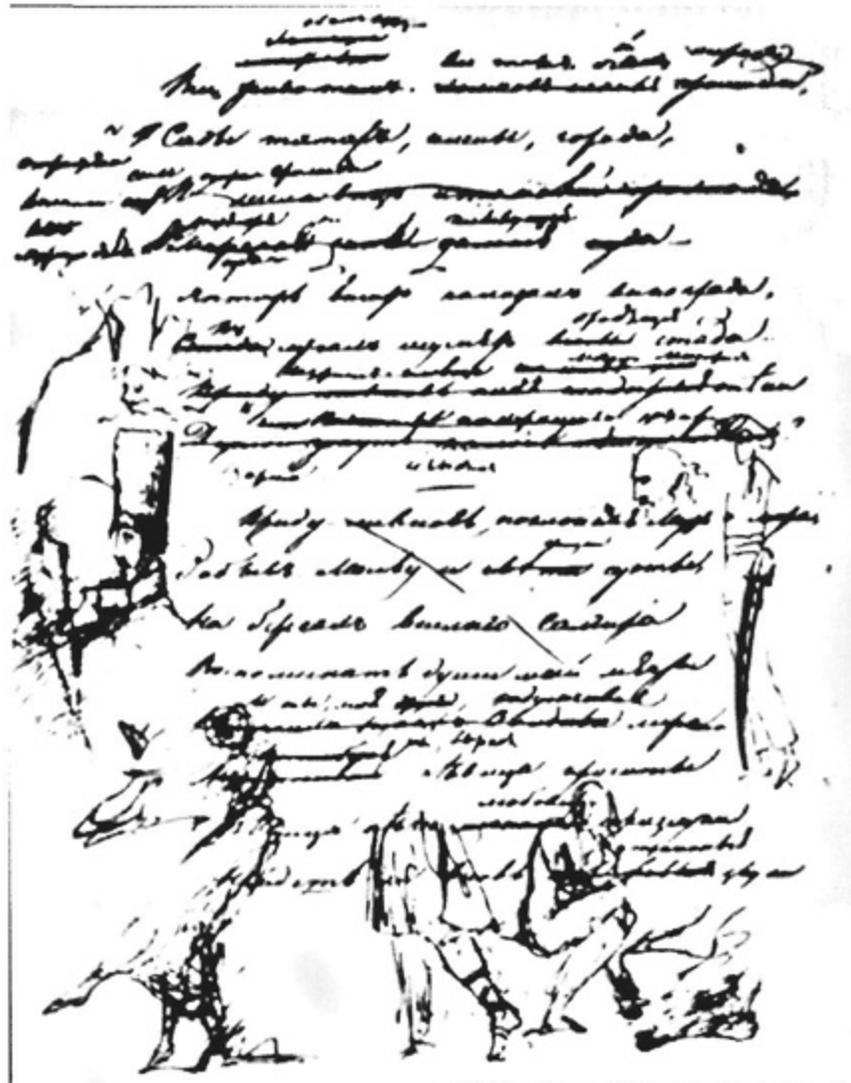
A. Myunsky

Es ist eine unerhörte Geschichte und dennoch ist sie wahr. Puschkin, so die Meinung von ernst zu nehmenden Menschen in Russland, sei wiedergeboren worden. Nicht seine Poesie, die ohnehin unsterblich ist und zu Europas herausragenden Schätzen der Kultur zählt. Sondern die Zeichnungen eines kleinen Mädchens, deren Skizzen von den Randkritzeleien Puschkins auf seinen Manuskripten nicht zu unterscheiden sind. Dieses talentierte Mädchen hieß Nadya Rusheva. Ihre Zeichnungen gleichen denen von Puschkin in Stil und Ausführung so frappierend, dass es selbst Kunstexperten schwerfällt, sie zu unterscheiden.

Puschkin war, ohne das Genie zu beleidigen, ein Amateurzeichner. Mit schneller Feder zeichnete der Poet in seinen Arbeitsheften - nachdenkend und „nur für sich“ - am Seitenrand neben vielfach korrigierten, durchgestrichenen und überschriebenen Zeilen und Zeichen. Mitunter, wie im Poem „Ruslan und Ludmilla“ auch inmitten der Texte oder aber auch groß auf einem gesonderten Bogen. Puschkin hatte auch die Angewohnheit während der Unterhaltung mit Freunden, in einem engen Kreis, mit Gänsefeder oder Bleistift zu skizzieren. So entstanden manchmal ganze Portraitsuiten als graphische Impressionen einer Unterhaltung und Vorstellungen über das Aussehen von Menschen, mit denen Puschkin verkehrte.

Für die in Adelskreisen zu Puschkins Lebzeiten populären, von jungen Frauen geführten Alben zeichnete Puschkin Portraits von gemeinsamen

Bekannten, Landschaften und Profile als eine graphische Ergänzung zu geistreichen und witzigen Eintragungen oder zu treffenden Vierzeilern.



Die meisten im Freundeskreis entstandenen und „publizierten“ Zeichnungen sind scherzhaft und mit scheinbar spielerischem Strich hingeworfen. Bekannt sind Puschkins graphische Schelmenstreiche. Als er einmal auf dem Weg von Odessa nach Michailowskoje, dem kleinen, sehr bescheidenen Gut bei Pskow war, das seit 1742 der Familie Puschkin gehörte, einen Bekannten nicht antraf, hinterließ er für ihn einen Zettel mit seinem Selbstbildnis anstatt einer geschriebenen Nachricht.



Selbstbildnis des Dichters

Puschkin zog es immer wieder auf das Landgut, wo er Muße fand für seine Gedichte und von dem er sagte, dass er zwar in Moskau geboren wurde und dort auch mit Natalia Gontscharowa, einer ausgesprochenen russischen Schönheit, in einem kleinen Kirchlein in der Nähe der historischen Moskauer Straße Arbat den Bund der Ehe schloss, aber seine geistige Heimat sei eben dieses Michailowskoje.



Puschkins Frau - gezeichnet Nadeshda Rusheva



Natalia Puschkina - Porträt von Karl Brjullow

Aber bis zur Hochzeit hatte sich der junge Puschkin im wahrsten Sinne des Wortes ausgetobt. Nach seiner Lyzeumszeit zwar im Außenministerium angestellt, verspürte der Hitzkopf Puschkin nicht die geringste Lust, ein regelmäßiges Leben eines kleinen, schlecht bezahlten Beamten des 9. Grades zu führen. So begann er seinen Dienst mit einem mehrwöchigen Urlaub und stürzte sich Kopfüber in die Vergnügungen der Hauptstadt. Sein

Klassenkamerad aus Zarskoje Selo, Baron Korff, der die Sache ernster anging und es bis zum Grafentitel und

Staatssekretär brachte, schildert anschaulich das Treiben des jungen Puschkin, der trotz schmalen Salärs einen Herrn vom Stande spielte: „*Schon im Lyzeum übertraf Puschkin alle Kameraden an Sinnlichkeit...*“



Puschkin als Zwölfjähriger von Nadja Rusheva

Hier spielt Korff auf Puschkins Anhimmlung des 16jährigen Hoffräuleins Bakunina an, das er im Park von Zarskoje Selo begegnete. In Puschkins Don-Juan-Liste an erster Stelle der platonischen Liebschaften auftauchte.



Puschkin als Lyzeumsschüler- von Nadja Rusheva

Der jungen Bakunina verdankt die Nachwelt eines der schönsten Liebesgedichte des jungen Poeten:

*An****

*O frag doch nicht, warum oft unter Scherzen
Der Trübsinn jäh und hart mich überfällt,
Warum mein Blick verdunkelt voller Schmerzen
Und ich verzweifle an der Liebe Welt.*

*O frag mich nicht, warum ich kühl verschmähe
Der Liebe Freude und der Liebe Qual,
Warum ich meide jedes Mädchens Nähe...
Wer einmal liebte, liebt nicht noch einmal.*

*Vergangnes Glück kann nie mehr wiederkehren!
Und jede Liebe welkt dann vor der Zeit;*

*Von allen Freuden, allen Liebesmären
Bleibt nur die Wehmut uns als Trost im Leid.*

Aber diese lyrisch-romantische Rückschau ist typisch für Puschkin, auch viele Jahre nach dieser Jugendschwärmerei für dieses reizenden Hoffräulein, dem auch das Gedicht „Die Träne“ zugeschrieben wird.

„Später“, so Korffs Erinnerungen an die Zeit nach Zarskoje Selo weiter, „stürzte er sich in jede Art von Ausschweifung und verbrachte Tag und Nacht in einer ununterbrochenen Kette von Bacchanalien und Orgien. Es ist erstaunlich, wie seine Gesundheit und sein Talent diese Lebensweise aushalten konnten, deren natürliche Begleiterscheinung eine ganze Reihe von Krankheiten mit nichtrussischem Namen war, die ihn oft an den Rand des Grabes brachten. Zwei Elemente herrschten bei ihm vor: die Befriedigung seiner sinnlichen Begierden und die Poesie; in beidem leistete er Außergewöhnliches... Immer ohne einen roten Heller, oft sogar ohne anständigen Abendanzug, ständig in Skandalgeschichten und oftmals in Duellen verwickelt, intim bekannt mit allen Petersburger Kneipiers, Bordellwirtinnen und Freudenmädchen, war Puschkin der Typ des übelsten Lüstlings.“

Und Alexander Turgenjew bemerkt: *„Seine Krankheit war die erste Amme seines Poems“* und später noch einmal: *„Venus hat Puschkin an sein Bett und sein Poem gefesselt“.*

Auch Alexander Turgenjew äußerte sich einmal ähnlich: *„Puschkin erzählt Shukowski jeden Morgen, dass er die Nacht nicht geschlafen hat. Er verbringt seine Zeit damit, Bordelle, mich und die Fürstin Golizyna aufzusuchen, und abends Karten zu spielen.“* Die Lustkrankheiten mit nichtrussischem Namen zwangen den genialen Dichter oft das Bett zu hüten und ironischer Weise trugen sie so dazu bei, dass er 1818 sein erstes großes Werk, das Poem „Ruslan und Ljudmilla“ schrieb.



Wenn Puschkin lange vor seiner Ehe nicht dichtete oder las, wenn er nicht an seiner Autobiografie arbeitete oder sich aus historischen Werken Notizen machte in Michailowskoje, wo er an seine Freunde oft über tödliche Langweile schrieb, dann besuchte er gern das Nachbargut Trigorskoje, das inmitten bewaldeter Hügel am Flüsschen Sorotj lag. Dort, bei Madame Ossipowa-Wulff, einer Witwe von 43 Jahren, lebte der oft unter nachdenklichen, ja fast depressiven Phasen leidende Puschkin sichtbar auf, war wie verwandelt, ausgelassen und sprühte vor Witz und Einfällen.



Das Landgut Michailowskoje

Denn in dieser abgeschiedenen Idylle lebten die Töchter der Gutsherrin aus erster Ehe, die 25jährige Anette und die 15jährige Jewpraxia, genannt Zizi. Anette war in den Dichter unglücklich verliebt und der wiederum, was die Hausherrin nicht ohne Sorge beobachtete, bevorzugte die heranwachsende Schönheit Zizi. Gern ließ er sich von den jungen Damen Klavierauszüge der neuesten Rossini-Opern vorspielen, doch sein Flirten blieb oberflächlich. Das sah Madame Ossipowa-Wulff mit gemischten Gefühlen, Zizi war noch viel zu jung und Anette sollte längst schon unter der Haube sein.



Im Gegensatz dazu gestaltete sich sein Liebesverhältnis zu der jungen Leibeigenen Olga Kalaschnikowa, deren Folgen bald bei der jungen Frau sichtbar waren. Sie wurde mit guten Worten und genügend Geld versehen mit ihrer Familie auf das Gut von Puschkins Vater Boldino im Gouvernement Nishni Nowgorod gebracht, wo sie nach neun Monaten ihren Sohn Pawel das Leben schenkte, der schon einjährig starb.

Später floh Puschkin vor der Cholera, die 1830 in Moskau wütete, auch nach Boldino, wo er innere und äußere Ruhe zum Arbeiten fand. Der Dichter arbeitete wie im Rausch. Er

schrieb in diesen drei Monaten mehr als dreißig Gedichte. Seine Lyrik erreichte dabei nach Einschätzung von Literaturkritikern sowohl in Quantität und Qualität Ihren Höhepunkt. Außer den fünf Erzählungen Belkins vollendete er das letzte Kapitel von „Jewgenij Onegin“. „Jewgenij Onegin“, obwohl ein Poem mit nur sehr wenigen handelnden Personen, wurde dennoch ein Gesamtbild der russischen Adelsgesellschaft, nicht weniger als Tolstois „Anna Karenina“.



Manuskriptseite aus "Jewgenij Onegin"

Der russische Literaturkritiker, Publizist, Linguist und Philosoph Wissarion Belinski sagte begeistert: *„Puschkins Jewgenij Onegin ist eine Enzyklopädie des russischen Lebens!“*

Auch die Schauspielerin Kolosowa, die mit dem jungen Puschkin in Sankt Petersburg vor seiner Verbannung umgegangen ist, was immer das bedeutet, erinnerte sich: *„Puschkin ... schrieb ein paar Seiten ihres Albums mit sehr lieben Gedichten voll und zeichnete etwas. Ich und meine Freundinnen machten den Umschlag des Albums mit allerlei Schnörkel, 'Federproben', karikaturesken Frätzchen bunt“.* Und Puschkin war so versiert, dass er alle diese Schnörkel und flüchtigen Federzeichnungen vom Papierumschlag des Einbands kopierte. Er nahm den Originalumschlag an sich und ersetzte ihn durch die Kopie, und zwar so kunstvoll, dass wir diese 'Fälschung' von den Damen lange nicht bemerkt wurde.



Interessant ist auch die von Iwan Puschtschin, einem Jugendfreund Puschkins und wie Puschkin Lyzeumszögling in Zarskoje Selo, dessen Schwester die erste große Liebe Puschkins war, erzählte folgende Geschichte: *„In meiner*